

lenburg.) des Hrn. Franz Schmidt in Wismar übertragen darf. Derselbe fand an einer von Rohrdommeln bewohnten Localität wiederholt zerspaltene Stengel von *Typha*, aber ihrer Inquilinen, der Raupen und Puppen von *Nonagria cannae*, beraubt und hegt die Ueberzeugung, dass der benannte Reiher solchen nachstellte. Er bemerkt darüber ungefähr Nachstehendes:

„Die Puppe von *Nonagria cannae* findet sich im Verhältnisse zur Raupe nur selten, weil ihr, und auch schon der Raupe, von einem Vogel, der ohne Zweifel ein grosser, nachgestellt wird. Derselbe beisst mit Geschick das Flugloch auf und spaltet die Kolbe von da aus soweit, bis er die Puppe oder Raupe findet. Er scheint nur oder doch vorzugsweise abwärts nach derselben zu suchen, vielleicht weil er zuerst die sich etwas früher als *Nonagria typhae* verwandelnde *Nonagria cannae*, welche unter dem Flugloche frei in einer ausgehöhlten Rinne liegt, öfters fand. Die Puppe von *Nonagria typhae* fand ich, wenn auch das Schilf aufgelesen, dort vor, die von *Nonagria cannae* aber nicht. Dass der Storch der in Betracht kommende Vogel sei, glaube ich nicht, weil er sich nie so tief in das Schilf begiebt. Den Rohrdommel erlegte ich in unmittelbarer Nähe.“

VI.

Um eine fernere interessante fremde Beobachtung weiter zu verbreiten, entlehne ich, „das Verbergen von Vögeln im Schnee“ anbelangend, aus der Naturgeschichte der Stubenvögel von Siedhof Nachstehendes:

„*Fringilla linaria* Lin. zeigt sich in Ostfriesland in manchen Wintern bei Tausenden. Dr. Wagner in Schlieben sah einst, wie sich eine Menge dieser Vögel am Abende nach und nach mit eingezogenen Flügeln und dem Kopfe zuerst in den Schnee stürzte, um dort zu übernachten.“

Dort verbergen sich auch im Winter die Ketten von *Tetrao tetrix* Lin., nach der Mittheilung eines Schützen, der mich vor einigen Jahren in den Gebirgen in Graubünden auf einer Excursion begleitete, und versicherte, dass sie ihn durch ihr unerwartetes Auffliegen aus einer tiefen Schneelage nicht wenig erschreckt hätten.

Kiel, den 1. Januar 1855.

Bemerkungen zu Hrn. Dr. Gloger's Mittheilungen einiger Beobachtungen Audubon's.

Das Geräusch der Hühnerarten beim Auffliegen betreffend, so ist es gewiss richtig, dass es durch Schreck oder durch eine ungünstige Stellung verstärkt wird. Es ist jedoch mehr oder weniger da und wird, wie bei jedem Vogel durch Uebereilung verstärkt, respective hörbar gemacht. Zu oft habe ich jedoch Gelegenheit gehabt verschiedene Hühnerarten freiwillig auffliegen zu sehen, stets jedoch mit Geräusch, um den Glauben theilen zu können, dass diess ganz ohne dasselbe möglich sei.

Das häufige Erscheinen des Wanderfalken in den Vereinigten Staaten Nordamerika's liesse sich nur dadurch erklären, dass, entweder die Zahl im Norden wirklich zugenommen, oder, was glaublicher, ihre Züge eine andere Richtung, veranlasst durch die inzwischen eingetretene Veränderung der Erdoberfläche in den bezüglichen Gegenden, angenommen haben. Diess ist um so wahrscheinlicher, als der Wanderfalk ausser der Brutzeit die Wälder kaum besucht, vielmehr auf freien Ebenen zu jagen liebt.

Was das verschiedenartige Brüten eines und desselben Vogels anbelangt, so vermögen veränderte Umstände allerdings darauf ausserordentlich einzuwirken; zweifelhaft erscheint es jedoch, ob Audubon auf den Tortugas dieselbe Seeschwalbe, wie an der Küste von Labrador fand. Es ist dabei zu berücksichtigen, wie sehr manche bestimmt verschiedene Seeschwalben-Arten einander ähnlich sind. Man kann diesen Zweifel hegen, ohne Audubon zu nahe treten zu wollen, da er in Rücksicht der Artenunterscheidung weniger scharf ist, als in seinen Beobachtungen der Lebensweise.

Wie verschieden unter veränderten Umständen die Lebensweise der Vögel ist, davon habe ich selbst ein sehr auffallendes Beispiel während der Versammlung der Ornithologen in Berlin mitgetheilt.

Auf einer Reise nach Hiddensee fand ich auf dem südlichen Theile der Insel, wo es weder Baum noch Strauch giebt, mehrere Pärchen von *Curruca hortensis*. Jedermann kennt die Lebensweise dieses Vögelchens, und da dieselben nach ihrem ganzen Betragen offenbar nicht mehr auf dem Zuge waren, so drängte sich mir sofort die Frage auf, wo nisten dieselben? Durch sorgfältige Beobachtung wurde sofort diese Frage gelöst: indem ich ein Pärchen mit Baumaterialien in eine Erdhöhle schlüpfen sahe, die sie allem Anscheine nach sich selbst bereitet hatten und wo sich nach einem etwa 12 Zoll langen engen Eingange die Nesthöhle mit dem fast vollendeten Neste fand. Späterhin sahe ich ein zweites Pärchen ganz auf dieselbe Weise nistend.

Warbelow bei Stolp, im Januar 1855.

E. v. Homeyer.

Ueber die Nützlichkeit der Krähenhöhlen.

Von

Dr. A. Hellmann.

In der Forst- und Jagdzeitung soll unlängst Hr. Dr. Gloger einen Aufsatz: „Weg mit den Krähenhöhlen“, veröffentlicht haben, den ich zwar nicht gelesen, dessen Inhalt man sich aber leicht denken kann. Er giebt mir Veranlassung zu Nachstehendem: Wenn wir uns die Mühe geben alle Thiere zu überzählen, denen der Mensch nachstellt, so finden wir deren eine grosse Zahl; er stellt ihnen nach, einmal, weil es ihm Vergnügen gewährt, dann, weil sie ihm Nutzen oder Schaden bringen. Bei weitem die grösste Menge aller jagd- und fangbaren Thiere bringt dem Menschen keinen direkten Schaden; man sorgt deshalb sie in möglichst grosser Zahl zu erziehen, sucht ihnen den Winter

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [3 1855](#)

Autor(en)/Author(s): Homeyer Eugen Ferdinand von

Artikel/Article: [Bemerkungen zu Hrn. Gr. Göoger's Mittheilungen einiger Beobachtungen Audubon's 438-439](#)